

Scherer, Roland; Gutjahr, Martin

Book Part

Die Bodenseeregion: Eine Wachstumsregion im Verborgenen

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Scherer, Roland; Gutjahr, Martin (2012) : Die Bodenseeregion: Eine Wachstumsregion im Verborgenen, In: Kauffmann, Albrecht Rosenfeld, Martin T. W. (Ed.): Städte und Regionen im Standortwettbewerb, ISBN 978-3-88838-067-9, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 255-272, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-337524>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/87650>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Roland Scherer, Martin Gutjahr

Die Bodenseeregion – Eine Wachstumsregion im Verborgenen

S. 255 bis 272

Aus:

Albrecht Kaufmann, Martin T.W. Rosenfeld (Hrsg.)

Städte und Regionen im Standortwettbewerb

Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 238

Hannover 2012

Roland Scherer, Martin Gutjahr

Die Bodenseeregion – Eine Wachstumsregion im Verborgenen

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Die Raumstruktur der Region
- 3 Die Wirtschaftsstruktur
- 4 Die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts
- 5 Die Bodenseeregion und die neuen Strukturen des Standortwettbewerbs
- 6 Die „Neue Standortpolitik“ in der Bodenseeregion
- 7 Die Zukunftsperspektiven
- 8 Schlussfolgerungen für eine „Neue Standortpolitik“

Literatur

1 Einleitung

Die Bodenseeregion ist der Grenzraum zwischen Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz mit dem Bodensee als gemeinsamem Gewässer im Zentrum. Wirtschaftlich zählt die Bodenseeregion zu den dynamischen Regionen und ist in den meisten Regionenrankings immer in den Spitzengruppen zu finden. Das Nordufer, v. a. der Raum Friedrichshafen-Ravensburg, ist einer der prosperierendsten Räume in der Bundesrepublik Deutschland. Dies gilt sowohl für die Bevölkerungsentwicklung und die Wirtschaftsentwicklung als auch für den regionalen Arbeitsmarkt. In verschiedenen Regionenvergleichen nimmt die Region immer wieder Spitzenplätze ein. So liegt der Landkreis Bodenseekreis in dem von der Zeitschrift Focus Money 2010 durchgeführten Vergleich von 401 Landkreisen und kreisfreien Städten der Bundesrepublik Deutschland auf Rang 4. Auch die Landkreise Sigmaringen (Rang 106) und Ravensburg (Rang 109) finden sich im vorderen Drittel der Rangliste (Hartmann 2010). Im Innovationsindex des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg lag der Bodenseekreis zwischen 2004 und 2010 stets auf Rang 2. Der Prognos Zukunftsatlas 2010 klassiert den Bodenseekreis auf Rang 23 aller deutschen Landkreise und schreibt ihm sehr hohe Zukunftschancen sowie eine hohe Konzentration von Unternehmen aus denjenigen Branchen zu, welche für Deutschlands Wirtschaftswachstum von zentraler Bedeutung sind. Trotz der Kritikpunkte an derartigen Rankings, wie sie z. B. von Klüter (2012) in dem vorliegenden Band formuliert wurden, zeigen diese Einstufungen der Region, dass sie im aktuellen raumordnungspolitischen Leitbild des Bundes zu Recht als ein „Wachstumszentrum außerhalb eines Metropolraumes“ bezeichnet wird (vgl. Ministerkonferenz für Raumordnung 2006).

Die Bodenseeregion ist schon seit langem durch eine multifunktionale Nutzung geprägt. Sie ist sowohl attraktive Ferienregion, leistungsfähiger Wirtschaftsstandort und attraktive Wohngegend als auch überregional bekannter Produktionsstandort für landwirtschaftliche Produkte, Trinkwasserspeicher für 6 Millionen Menschen und Naturraum von europäischer Bedeutung. Diese unterschiedlichen Raumnutzungen sind mit dafür verantwortlich, dass das Regionsbild des Bodensees nicht primär durch seine wirtschaftliche Bedeutung geprägt wird, sondern durch andere Raumnutzungen, allen voran durch den Tourismus. So haben aktuelle Erhebungen im Zusammenhang mit der Entwicklung einer „Marke Bodensee“ deutlich gezeigt, dass der Bodensee primär als Tourismusregion angesehen wird, obwohl dieser in der Region regionalökonomisch mit einem Anteil von rd. 3% an der regionalen Wertschöpfung nur eine untergeordnete Rolle spielt (vgl. Scherer, Schwanke, Gutjahr 2011). Im Folgenden soll vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ausführungen in diesem Band zur Verstärkung und zu neuen Tendenzen des Standortwettbewerbs die wirtschaftliche Entwicklung der Bodenseeregion näher betrachtet werden und nach den Gründen gefragt werden, wieso diese Region sich so positiv entwickeln konnte und welche Rolle regionalpolitische Aktivitäten dabei spielten.¹

2 Die Raumstruktur der Region

Die Bodenseeregion zeichnet sich durch eine raumstrukturelle Vielfalt aus. Einerseits befindet sich die Region in einer zentralen Lage in Europa, andererseits liegen ihre Teilräume fernab der nationalen Hauptstädte Berlin, Wien und Bern. Die Region liegt dabei in ähnlicher direkter Entfernung zu den drei Metropolitanräumen Stuttgart, München und Zürich. Die Metropolregion Zürich ist offiziell sogar Teil der Bodenseeregion, doch erfüllt sie nur für Teile der Bodenseeregion Zentrumsfunktion. Innerhalb des Bodenseeraums gibt es sowohl dynamische Wirtschaftsstandorte, die zu den wettbewerbsfähigsten Regionen ihrer Nationalstaaten gehören, als auch ländliche, vom Tourismus geprägte Räume. Zu den dynamischen Standorten gehören etwa das Schussental von Friedrichshafen über Ravensburg in Richtung Ulm, das Vorarlberger und das Schweizer Rheintal, der Raum Konstanz oder die Region St. Gallen. Das Allgäu, der Bregenzerwald und das Toggenburg sind Beispiele für Räume, die stark ländliche Gemeinden genauso umfassen wie Tourismuszentren und (alt-)industrialisierte Orte. In der Region befinden sich somit städtische Gebiete mit hoher Dichte und stark ländliche Gebiete in direkter Nachbarschaft.²

Wenn man die Stadt Zürich einmal ausnimmt, dominieren innerhalb der Bodenseeregion kleinere und mittelgroße regionale Zentren mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern. Winterthur, nach Zürich die zweitgrößte Stadt der Region, zählt knapp 100.000 Einwohner. In Konstanz leben 81.500 und in St. Gallen 721.5000 Menschen. Insgesamt

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Reihe von Studien und Projekten, welche die Autoren in den vergangenen Jahren in der Regio Bodensee durchgeführt haben und in denen verschiedene statistische und empirische Analysen für die Gesamtregion erstellt wurden.

² Ein Vergleich der Regio Bodensee mit den anderen Fallstudienregionen findet sich in dem Beitrag von Köller in diesem Band.

haben nur 26 Städte in der Bodenseeregion mehr als 20.000 Einwohner, aber 74 % der Städte und Gemeinden weniger als 5.000 Einwohner. Jede (größere) Stadt beansprucht vielmehr innerhalb einer Teilregion ihre eigene Zentrumsfunktion als Ober-, Mittel- oder Unterzentrum mit Funktionen für ihr Umland. Dabei orientieren sich die Funktionsräume an den Entwicklungsachsen der jeweiligen Teilregionen. Diese sind in den Teilregionen jedoch nationalstaatlich und nicht grenzüberschreitend ausgerichtet. Trotz dieser nationalstaatlichen Ausrichtung zeigen sich großräumige Entwicklungsachsen, die grenzüberschreitend weiterentwickelt werden müssen (v. a. die großräumige Entwicklungsachse Allgäu-Vorarlberg-Rheintal). Gleichzeitig machen sich Verwerfungen der nationalen Entwicklungsachsen bemerkbar, die teilweise nicht über die Grenzen weitergeführt werden (z. B. die Entwicklungsachse Singen-Konstanz).

In der Bodenseeregion leben – je nach Abgrenzung der Region – derzeit rund 3,1 Millionen Menschen. Die mittlere Bevölkerungsdichte beträgt etwa 210 Einwohner pro km². Damit liegt das Programmgebiet knapp unter dem Mittelwert für Deutschland (230), aber sowohl deutlich über dem EU-Mittel (116) als auch ebenso deutlich über der mittleren Bevölkerungsdichte der Schweiz (173). Die Bevölkerungszahl in der Region ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen. So weisen beispielsweise die Verdichtungsräume am nördlichen Bodenseeufer, im oberen Rheintal oder im Raum St. Gallen für den Zeitraum von 1992–2007 Wachstumsraten von bis zu 80 Prozent auf.

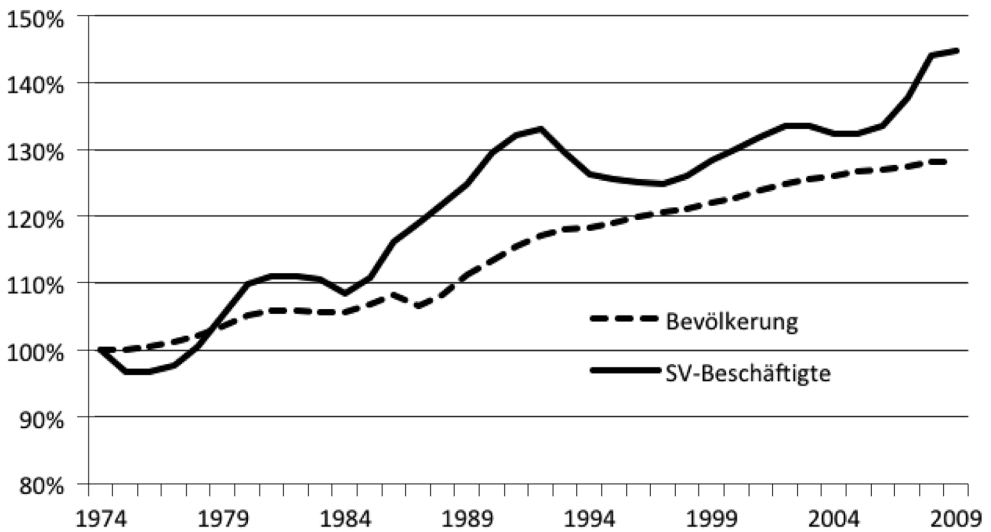
Die positive Bevölkerungsentwicklung der vergangenen Jahre ist im Wesentlichen auf die Zuwanderung zurückzuführen, welche sich insbesondere auf der Schweizer Seite und in den deutschen Landkreisen bemerkbar machte. Die aktuellen Bevölkerungsprognosen zeigen, dass dieses bisherige Bevölkerungswachstum auch in den kommenden Jahren fast unvermindert weitergehen wird. In einzelnen Teilregionen wird für die Jahre 2005–2015 mit einem weiteren Anstieg der Bevölkerung um rund 15 % gerechnet (z. B. Vorarlberg, Zürich, Schussental, Konstanz).

3 Die Wirtschaftsstruktur

Die Bodenseeregion verfügt über eine höchst dynamische und innovative Wirtschaftsstruktur. Insgesamt konnte die Beschäftigung in der Bodenseeregion zwischen 1995 und 2009 um 5,6 % gesteigert werden. In der Bodenseeregion sind ca. 1,8 Mio. Beschäftigte im produzierenden (sekundären) Sektor und im Dienstleistungssektor (tertiären Sektor) tätig. Diese sind jedoch in der Region nicht gleich verteilt, sondern werden von der Schweizer Seite dominiert. Alleine der Kanton Zürich weist mit ca. 730.000 Beschäftigten im sekundären und tertiären Sektor 40 % aller Beschäftigten in der Region auf. Alle Teilregionen weisen – bis auf den Kanton Zürich und die Stadt Kempten – einen vergleichsweise höheren Anteil im sekundären Sektor auf als der jeweilige Nationalstaat. Doch auch in der Bodenseeregion setzt sich – wie in vielen Teilen Europas – der Trend zu einer Verlagerung vom sekundären zum tertiären Sektor fort. Heute schon zählen Dienstleistungen für Unternehmen, Banken und Versicherungen, Unterricht und Forschung sowie die öffentliche Verwaltung zu den wichtigsten Branchen. Gleichwohl sind die produzierenden Unternehmen, die stark exportorientiert sind, immer noch die stärksten Treiber der Wirtschaftsentwicklung in der Bodenseeregion.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Bodenseeregion wird im Folgenden am Beispiel des baden-württembergischen Bodenseekreises näher analysiert, da diese Teilregion die größte Dynamik in der Entwicklung besitzt und dort exemplarisch auch die Treiber dieser positiven Entwicklung dargestellt werden können. Innerhalb der Bodenseeregion ist dieser Landkreis einer der wichtigsten Industriestandorte, gleichzeitig findet auch ein großer Teil des „klassischen“ Bodenseetourismus dort statt. Im Vergleich zu anderen Räumen der Region fand in dieser Teilregion ein überproportionales Wachstum statt, das sich deutlich in dem seit Anfang der 70er Jahre beständigen Bevölkerungs- und Arbeitsplatzzuwachs in der Region zeigt. So nahm die Einwohnerzahl von 1974 bis 2009 um 28 % von 162.200 auf 207.700 zu, die der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gar um 44,7 % von 51.900 auf 75.100. Zwischen den beiden Entwicklungstrends bestand in der Vergangenheit ein enger Zusammenhang. Vor allem in den 80er Jahren fand ein starker Anstieg der Beschäftigtenzahlen in den großen Industrieunternehmen der Region statt. Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften führte zu einem deutlichen Bevölkerungswachstum, da die Nachfrage nicht mehr aus dem regionalen Arbeitskräftepotenzial gedeckt werden konnte. Unter dem Motto „Arbeiten, wo andere Urlaub machen“ wurde hier von der regionalen Wirtschaft die Zuwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften aktiv gefördert.

Abb. 1: Entwicklung der Gesamtbevölkerung sowie der Beschäftigung im Bodenseekreis 1974–2009 (1974=100 %)



Quelle: Eigene Darstellung. Datengrundlage: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Der Bodenseekreis kann auf eine lange Industriegeschichte zurückblicken, die ihre Wurzeln primär im Luftschiffbau und daraus folgend im Flugzeugbau hat. Die Region beruft sich deshalb noch heute auf den Grafen Zeppelin als den „Gründervater“ der regionalen Industrie. Die heutige regionale Wirtschaftsstruktur, die stark geprägt ist

durch verschiedene global tätige Großunternehmen, lässt sich in großen Teilen direkt auf dessen Aktivitäten zurückführen. Ein erheblicher Teil der größten Industriebetriebe im Bodenseekreis sind Ausgründungen aus dem ursprünglichen Unternehmen, teilweise sind es Unternehmen, die aus der Übernahme von Betriebsteilen durch (internationale) Unternehmen entstanden sind. In diesen Unternehmen, die kausal auf die Aktivitäten des Grafen Zeppelin zurückgeführt werden können, sind heute rund 16.500 Arbeitskräfte beschäftigt, was einem Anteil von 44% an allen Arbeitskräften im produzierenden Gewerbe entspricht (Wirtschaftsförderung Bodenseekreis, 2010). Es kann also eine starke Pfadabhängigkeit in der Wirtschaftsentwicklung der Region festgestellt werden.

Die heutige Wirtschaftsstruktur im Bodenseekreis ist stark durch global tätige Unternehmen gekennzeichnet, die in ihren Bereichen größtenteils zu den jeweiligen Weltmarktführern gehören: die ZF Friedrichshafen im Bereich der Fahrzeuggetriebe, die MTU bzw. Tognum im Bereich der Schiffs- und Panzermotoren, die Astrium und Cassidian (Tochtergesellschaften von EADS) im Bereich Satelliten und die Zeppelin GmbH im Bereich Baumaschinen und Silos. Die starke Internationalisierung der Wirtschaft im Bodenseekreis zeigt sich deutlich in einer überdurchschnittlich hohen Exportquote: Über 60% der Produktion der regionalen Unternehmen wird ins Ausland exportiert. Dies hatte zur Folge, dass die Region durch die letzte Finanzmarktkrise stark betroffen war. Die aktuelle Entwicklung zeigt aber, dass die Unternehmen der Region die Finanzkrise überstanden haben, ohne in größerem Umfang Arbeitsplätze abzubauen. Vielmehr ist sogar das Gegenteil der Fall und die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften ist in der Region im Jahr 2010 überproportional angestiegen (vgl. Translake 2011). Betrachtet man die Branchenstruktur, können hier zwei starke Cluster identifiziert werden, die einen Großteil der Arbeitsplätze im produzierenden Sektor umfassen. Auf der einen Seite ist dies ein Luft- und Raumfahrtcluster, auf der anderen Seite ein Automobilzuliefercluster. In beiden Bereichen gibt es einzelne Weltmarktführer, die ihren Standort im Bodenseekreis haben und daneben mehrere kleinere Unternehmen, die im Verbund mit den jeweiligen Großunternehmen arbeiten. Auffallend ist, dass es zu diesen Clustern aber keinerlei universitäre oder andere öffentlichen Forschungseinrichtungen im näheren Umfeld gibt. Die nächsten Technischen Universitäten haben ihren Sitz in den umliegenden Metropolräumen Stuttgart, München oder Zürich. Ebenso existiert bislang für beide Cluster noch kein eigenständiges Clustermanagement, das sich explizit um die Kooperation und die Förderung der beiden Cluster kümmert. Für den Bereich der Luft- und Raumfahrt wird durch die Wirtschaftsförderung derzeit ein entsprechendes Clustermanagement aufgebaut.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bodenseekreis wird schon seit langen Jahren v. a. durch den produzierenden Sektor – und hier v. a. durch das verarbeitende Gewerbe – getragen. Der Anteil der Beschäftigten des produzierenden Sektors liegt konstant bei rund 50% und es konnten hier auch während der Finanzmarktkrise keine größeren Rückgänge bei den Beschäftigtenzahlen festgestellt werden. Bezogen auf die regionalen Umsätze ist die Bedeutung sogar nochmals deutlich höher. Hier lag 2008 der Anteil allein des verarbeitenden Gewerbes bei rund 70,6%. Betrachtet man den Beschäftigtenanteil der verschiedenen Branchen, so zeigt sich hier deutlich, dass das

Außenbild der Region, das stark durch den Tourismus geprägt ist, dringend revidiert werden muss: Touristisch stellt der Bodenseekreis mit rund 2,6 Mio. Logiernächten im Jahr 2009 eine der wichtigsten Destinationen in Baden-Württemberg dar. Bezogen auf die Arbeitsplatzeffekte und auf die regionale Wertschöpfung ist die regionalwirtschaftliche Bedeutung aber sehr gering (Wertschöpfung: ca. 3%, Arbeitsplätze ca. 6%) und der Sektor spielt für die ökonomische Entwicklung der Region keine zentrale Rolle (vgl. Scherer et al. 2010). Konkret bedeutet dies, dass die Bodenseeregion – wirtschaftlich gesehen – keine Tourismusregion ist, sondern eine Industrieregion.

4 Die Stärken und Schwächen des Wirtschaftsstandorts

Es zeigt sich, dass die Bodenseeregion sich seit langem sehr positiv entwickelt hat, sowohl was die Wirtschaftsentwicklung als auch die Bevölkerungsentwicklung angeht. Es stellt sich nun die Frage nach den Stärken und den Schwächen, die diesen Wirtschaftsraum prägen. In den vergangenen Jahren wurden für verschiedene Teilregionen am Bodensee verschiedene Unternehmensbefragungen durchgeführt, um konkretere Aussagen hierüber treffen zu können. Vergleicht man die verschiedenen Analysen, so zeigt sich hier ein ziemlich eindeutiges Bild: Als eindeutig größtes Standortvorteil wird die hohe Lebensqualität der Bodenseeregion angesehen, als größte Standortnachteile die Verkehrsanbindung der Region und die periphere Lage abseits der großen Metropolräume. Insgesamt wird der Standort durch die Unternehmen sehr positiv bewertet und mit Ausnahme der Verkehrsanbindung bestehen, wie aktuelle Unternehmensbefragungen zeigen, kaum Standortnachteile für die regionalen Unternehmen (vgl. Scherer et al.; Gutjahr 2011). Trotz der überwiegend positiven Bewertung des gesamten Wirtschaftsstandortes bestehen zwischen den Teilregionen teilweise erhebliche Unterschiede. Dies gilt v. a. für die Steuerbelastung, die Höhe der Lohnkosten und der Lohnnebenkosten sowie die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen und -immobilien. Bei der Steuerbelastung und den Lohnnebenkosten besteht ein deutlicher Niveauunterschied zwischen dem deutschen und dem schweizerischen Bodenseeufer, d. h. die Werte für die Schweiz liegen hier rund 25% unter den vergleichbaren Werten in Deutschland. Ähnliche Niveauunterschiede bestehen auch bei den Lohnkosten, die sich jedoch aufgrund der erheblich höheren Jahresarbeitszeit in der Schweiz wieder teilweise ausgleichen. Im Bereich der Gewerbeflächen und -immobilien bestehen in verschiedenen Teilräumen der Bodenseeregion derzeit extreme Engpasssituationen. Diese Problematik trifft dabei alle Länder am Bodensee gleichermaßen, die räumlichen Unterschiede bestehen hier v. a. zwischen den stark verdichteten städtischen Räumen und den ländlichen Räumen, in denen die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen derzeit (noch) kein Standortproblem darstellt.

In der folgenden Tabelle ist ein SWOT-Profil für die Bodenseeregion dargestellt, wie es im Jahr 2007 im Zusammenhang mit der Erstellung des INTERREG IVA-Programmes „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“ von den regionalen Entscheidungsträgern erarbeitet wurde. Aktuelle Interviews zeigten, dass dieses SWOT-Profil auch aktuell noch Gültigkeit hat.

Tab. 1: SWOT-Profil für die Wirtschaftsstruktur der Bodenseeregion

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> – Leistungsstarke Regionalwirtschaft in den Teilräumen im nationalen Vergleich – Strukturwandel in großen Teilen bewältigt – Hohe Innovationsfähigkeit und gute F&E-Struktur in den Teilregionen – Mischung aus Regionen mit sektoralem Schwerpunkt (z. B. Industrie, Tourismus) sowie diversifizierten Regionen 	<ul style="list-style-type: none"> – Kein einheitlicher und kein gemeinsamer Wirtschaftsraum – Ländlicher Raum hat mit den Folgen des Strukturwandels zu kämpfen – Defizite beim grenzüberschreitenden Wissens- und Innovationstransfer – Imageproblem hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungskraft
Chancen	Gefahren
<ul style="list-style-type: none"> – Gutes Image bei der Lebensqualität als Ausgangspunkt – Metropolregion Zürich als Impulsgeber – Integration dynamischer Wirtschaftsräume wie Vorarlberger und St. Galler Rheintal oder Schussental – Gute Verwaltung und staatliche Initiativen zur Standortförderung 	<ul style="list-style-type: none"> – Imageschwäche schadet im internationalen Standortwettbewerb – Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte dringend notwendig – Mögliche Nutzungskonflikte zwischen industrieller Entwicklung, Siedlung und Naturraum (z. B. Bodensee)

Quelle: Regierungspräsidium Tübingen et al. 2006

Dieses SWOT-Profil zeigt eindeutig die Stärken und Schwächen der Gesamtregion: Auf der einen Seite ist sie in fast allen Teilräumen ein leistungsstarker Wirtschaftsstandort mit einer hohen Innovationsfähigkeit und guten F&E-Strukturen. Auf der anderen Seite wird der Wirtschaftsraum Bodensee nicht als solcher wahrgenommen und hat damit im nationalen und internationalen Standortwettbewerb ein Imageproblem, da die Region immer nur als Tourismusregion gesehen wird. Das fehlende Image der Region, auch ein dynamischer Wirtschaftsstandort zu sein, zeigt sich beispielweise bei der Planung und Umsetzung von für die Region dringend notwendigen Verkehrsinfrastruktureinrichtungen (z. B. Südbahn, Gäubahn, B31-Ausbau, B33-Ausbau). Auch hier führt das einseitige Image der Region oftmals dazu, dass politische Entscheidungsträger die Priorität für diese Maßnahmen als nicht so hoch einschätzen, da es sich bei der Bodenseeregion ja „nur“ um eine Tourismusregion handle.

5 Die Bodenseeregion und die neuen Strukturen des Standortwettbewerbs

Wie andere Regionen auch ist die Bodenseeregion mit den Auswirkungen der neuen Strukturen des Standortwettbewerbs konfrontiert, wie er in dem Beitrag von Blume in diesem Band beschrieben wird. Vor allem die starke Industrielastigkeit der regionalen Wirtschaft mit ihrer starken Exportorientierung führt dazu, dass die regionalen Unter-

nehmen in einem immer stärkeren Wettbewerb stehen und laufend ihre Produkte und Produktionsprozesse durch Innovationen verändern. Die Unternehmen konfigurieren sich dabei laufend neu und überprüfen ständig ihre Standorte darauf, ob diese in der aktuellen Situation noch optimal sind. Die Unternehmen sind in diesem neuen Standortwettbewerb in ihren Standortentscheidungen freier geworden und können heute für ihre Leistungserstellung den Ort wählen, der ihnen die besten Bedingungen bietet und wo ihnen die Produktionsfaktoren (Arbeitskräftepotenzial, Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Firmen, Infrastruktur, Steuern u.v.m.) am meisten zusagen. Die Unternehmen befinden sich damit in einem anhaltenden Prozess, die Qualität des jeweiligen Standortes permanent zu überprüfen und möglicherweise diesen dann auch zu verändern. Dies kann im Extremfall zu den sog. *footloose industries* führen, wie sie heute bereits kritisch benannt werden.

Die Suche der Unternehmen nach den jeweils optimalen Standorten führt dann natürlich zu dem heute feststellbaren Wettbewerb der Standorte untereinander, der nicht mehr nur regional ist, sondern global. Optimale Standortbedingungen und eine breite „Vermarktung“ des eigenen Standortes werden damit zu zentralen Aufgaben der regionalen Wirtschaftspolitik. In der Bodenseeregion kann dieser neue Standortwettbewerb in den vergangenen Jahren auf zwei Ebenen festgestellt werden. Auf der einen Ebene steht die gesamte Region in einem interregionalen und internationalen Wettbewerb. Dabei geht es v. a. um Investitionsvorhaben von Unternehmen, um Fachkräfte, um Infrastruktureinrichtungen und natürlich auch um öffentliche Fördermittel. Sie steht dort in einem Wettbewerb mit Standorten außerhalb der Region. Seit einigen Jahren kann innerhalb der Bodenseeregion ein zunehmender Wettbewerb auch zwischen den Teilregionen festgestellt werden, bei dem es v. a. um Unternehmen, Arbeitskräfte aber auch um Steuerzahler, Touristen oder Einkäufer geht. Dieser interregionale Wettbewerb findet v. a. über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg statt und geht heute soweit, dass einzelne Teilregionen aktiv in den Nachbarregionen versuchen zu „akquirieren“. Beispielhaft seien hier die Aktivitäten der Ostschweizer Standortpromotion im Landkreis Konstanz genannt. Dieser interregionale Wettbewerb führt zu zunehmenden Spannungen und Konflikten innerhalb der gesamten Bodenseeregion und damit bei der grenzüberschreitenden Kooperation.

Im Vergleich zu anderen Regionen ist die Bodenseeregion bislang aber nicht in dem Ausmaß vom neuen Standortwettbewerb betroffen wie andere Regionen. Dies liegt v. a. darin begründet, dass die Wirtschaftsstruktur der Region, wie am Beispiel des Bodenseekreises dargestellt, noch eine sehr hohe regionale Verankerung aufweist und es bislang noch keine *footloose industries* im klassischen Sinne gibt. Mitverantwortlich dafür sind sicherlich die oftmals sehr speziellen Eigentümerstrukturen verschiedener industrieller Großbetriebe, wie die ZF Friedrichshafen AG, die indirekt im Mehrheitsbesitz der Stadt Friedrichshafen ist. Andererseits spielen auch die *amenities* der Region und das damit zusammenhängende Image („Arbeiten, wo andere Urlaub machen“) eine zentrale Rolle dabei, dass ein Großteil der Wirtschaftsunternehmen der Region hier auch ihre *headquarters* haben. Gleichwohl muss die Bodenseeregion aktiv werden, damit sie ihre – sehr spezifischen Standortvorteile – auch in dem neuen Standortwettbewerb behalten und diese positiv für die weitere Entwicklung nutzen kann.

6 Die „Neue Standortpolitik“ in der Bodenseeregion

Seit einigen Jahren können in der Bodenseeregion eine Vielzahl von Aktivitäten festgestellt werden, mit der die Region bzw. die einzelnen Teilregionen versuchen, auf den neuen Wettbewerb zu reagieren. Entsprechend den Überlegungen, wie sie in den anderen Beiträgen dieses Bandes bereits formuliert wurden, lassen sich diese Aktivitäten grob in zwei Dimensionen zusammenfassen: (1) die institutionellen Rahmenbedingungen der regionalen Entwicklung und (2) deren strategische Zielsetzungen. Im Folgenden werden für die Bodenseeregion diese beiden Dimensionen der „Neuen Standortpolitik“ beschrieben, wobei immer zwischen der Gesamtregion und der Ebene der einzelnen Teilregionen unterschieden werden muss.

Die institutionellen Rahmenbedingungen der regionalen Entwicklung

Die von Mäding in diesem Band formulierten Beweggründe für eine strategische Regionsbildung können für die Bodenseeregion in ihrer Gesamtheit nicht festgestellt werden, da die Regionsbildung hier bereits auf eine lange Tradition der regionalen (grenzüberschreitenden) Zusammenarbeit in Fragen der räumlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zurückblicken kann. Bereits im 19. Jh. wurden hier grenzüberschreitende aktuelle Probleme gelöst und bereits erste grenzüberschreitende Institutionen gegründet, die teilweise noch heute existieren. Was ursprünglich als meist informelle Plattformen zur Diskussion von Raumplanung und Umweltfragen begann, hat sich im Laufe der Jahre zwar institutionalisiert, aber insgesamt sind die Strukturen der grenzüberschreitenden Kooperation in der Regio Bodensee wenig formalisiert. Wesensmerkmal der Zusammenarbeit ist nach wie vor die geringe Verbindlichkeit und das hohe Maß an Informalität und Netzwerkbeziehungen – es bestehen keine staatsvertraglichen Grundlagen bei den zentralen Institutionen. Dies hat zur Folge, dass einerseits eine Zusammenarbeit nur bei gemeinsamen Zielen funktioniert, andererseits die Reaktionsfähigkeit der AkteurInnen sehr hoch ist. Verbindende Grundlage dieser netzwerkartigen Strukturen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit war dabei die Existenz von Leitbildern, in denen Vorstellungen von der zukünftigen Entwicklung der Gesamtregion formuliert wurden. Diese Leitbilder – unabhängig davon, ob sie explizit formuliert wurden oder implizit vorhanden waren – waren auch ihrem Wesen nach geprägt von der jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Perzeption des Regionalen, wie sie z. B. der Tübinger Kulturwissenschaftlicher Hermann Bausinger (1996:27 f.) für verschiedene Zeitabschnitte differenziert.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion ist heute von einer Vielzahl von Kooperationen geprägt. Müller-Schnegg identifizierte bereits 1994 über 250 unterschiedliche Institutionen und Gremien, die in der Bodenseeregion auf verschiedenen Ebenen grenzüberschreitend operieren: von losen Akteursnetzen und zielorientierten Koalitionen über internationale Verbände bis zu zwischenstaatlichen Kommissionen und Verwaltungsgemeinschaften (vgl. Müller-Schnegg 1994). Neuere Erfassungen legen nahe, dass diese Zahl heute bei weit über 500 Kooperationen liegt.

Als zentrale Organisation der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hat sich die Internationale Bodenseekonferenz (IBK) der Regierungschefs der Länder und Kantone etabliert, die bereits 1972 gegründet wurde. Interessanterweise operiert die IBK ohne eine formelle Rechtsgrundlage, etwa in Form eines Staatsvertrages. Darin unterscheidet sich die IBK von ähnlichen Gremien anderer Regionen, wie etwa der Oberrheinkonferenz. Im Fehlen eines formellen Fundaments zeigt sich ein generelles Kennzeichen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Bodensee: Sie basiert eher auf Kooperation und auf Netzwerken als auf formal-rechtlichen Grundlagen. Dies zeigt sich auch darin, dass i. d. R. alle Entscheidungen innerhalb der IBK nach dem Einstimmigkeitsprinzip gefasst werden.

Das Thema der wirtschaftlichen Entwicklung der Bodenseeregion wird innerhalb der IBK vorrangig in der Kommission Wirtschaft behandelt, aber auch andere Kommissionen, z. B. Verkehr oder Bildung, beschäftigen sich mit einzelnen Teilbereichen der regionalen Entwicklung. In der Wirtschaftskommission sitzen leitende Mitarbeiter der jeweiligen Fachverwaltungen der Länder und Kantone. Dies bedeutet, dass für die deutsche Seite Mitarbeiter der Wirtschaftsministerien aus Stuttgart und München Einsitz in der Kommission haben und regionale Akteure nur ein „Gastrecht“ genießen. Die Kommission selbst besitzt keine personellen Kapazitäten und alle ihre Leistungen werden durch die staatlichen Fachverwaltungen und ggf. durch Dritte erbracht.

Konkret bedeutet dies, dass die übergeordnete Struktur, die konkrete Aufgaben im Bereich der Wirtschaftsförderung wahrnehmen sollte, institutionell dazu nicht in der Lage ist. Konkrete Aktivitäten müssen deshalb auf einer anderen Ebene initiiert werden. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass derzeit jede Teilregion im Bodenseeraum über eine eigene Organisation verfügt, die für Aufgaben der Standortförderung in der Region verantwortlich ist. Die Organisationsstrukturen und auch die Aufgabenbereiche der einzelnen Wirtschaftsförderungen sind dabei sehr unterschiedlich, wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich ist. Ebenfalls bestehen erhebliche Unterschiede hinsichtlich der (finanziellen und personellen) Ressourcen, die zur Verfügung stehen, sowie der Förderinstrumente, die eingesetzt werden können.

Tab. 2: Organisationsstrukturen der Wirtschaftsförderung in der Bodenseeregion

Organisationsform	Organisation
Staatliche Verwaltungslösung	Kanton Zürich, Kanton Thurgau, Kanton St.Gallen, Kanton Appenzell AR, Kanton Appenzell IR
Kommunale Verwaltungslösung	Landkreis Konstanz, Landkreis Lindau
Verwaltungsauslagerung	Kanton Schaffhausen
PPP-Organisation	WfB Bodenseekreis, WISTO Vorarlberg, Region St.Gallen-Bodensee, Bodensee Standortmarketing, Greater Zurich Area

Quelle: Eigene Erhebung

Wie Tab. 2 zeigt, geht hier jede Teilregion ihren eigenen organisatorischen Weg. Auffallend ist dabei, dass auf der deutschen Bodenseeseite die Wirtschaftsförderungseinrichtungen erst Anfang 2000 als eigenständige Organisationseinheiten entstanden sind, während sie in den anderen Bodenseeanrainerstaaten schon seit längerem bestehen. Das Entstehen dieser neuen Institutionen auf der deutschen Seite kann als eine Reaktion auf die neue Qualität des Standortwettbewerbs verstanden werden, für den neue problemadäquate Institutionen geschaffen werden mussten. Auf dieser Ebene werden damit die von Mäding in diesem Band formulierten Beweggründe teilweise bestätigt.

Die Finanzierung der Wirtschaftsförderungseinrichtungen erfolgt – bis auf einige wenige Mittel aus der Privatwirtschaft – durch die jeweiligen politischen Strukturen der Teilregionen. Dies hat zur Folge, dass die Wirtschaftsförderungen sehr stark territorial orientiert sind, da sie sich primär gegenüber den jeweiligen öffentlichen Geldgebern legitimieren müssen. Eher funktionsräumliche Aktivitäten der Wirtschaftsförderungen, die den Gesamttraum Bodensee betreffen, werden dadurch erschwert, v. a. weil hier der Wirkungsnachweis für die „eigene“ Region problematisch ist.

Insgesamt ist die Wirtschaftsförderung in der Bodenseeregion systembedingt stark auf die einzelnen Teilregionen fokussiert. Eine Gesamtbetrachtung ist zwar erwünscht, aber aufgrund der fehlenden Kapazitäten auf dieser Ebene nur begrenzt möglich. Teilweise wird die Gesamtbetrachtung der Bodenseeregion auch dadurch erschwert, dass die einzelnen Teilregionen auf bestimmten Märkten auch als direkte Konkurrenten auftreten. Teilweise wird sogar offensiv von einzelnen Teilregionen versucht, Unternehmen aus anderen Teilregionen des Bodensees abzuwerben. Eine kooperative Zusammenarbeit innerhalb der informellen Strukturen der grenzüberschreitenden Kooperation, insbesondere innerhalb der Bodenseekonferenz, wird dadurch nicht erleichtert. Aktuell können aber einige Aktivitäten identifiziert werden, bei denen im Bereich der Standortentwicklung substanziell zusammengearbeitet werden kann. Dazu gehören v. a. gemeinsame Standortpromotionsauftritte und die Entwicklung einer „Marke Bodensee“.

Die strategischen Zielsetzungen

Die Frage der wirtschaftlichen Entwicklung des Bodenseeraums beschäftigt schon seit langem die politischen Akteure und Gremien in der Region. Dabei wurden zahlreiche Ideen entwickelt, wie diese Randregion wirtschaftlich vorangebracht werden könnte. Viele dieser Ideen sind – wie man aus heutiger Sicht sagen kann – glücklicherweise gescheitert, wie z. B. die Schiffbarmachung des Rheins von Basel bis Konstanz (mit einem Schiffshafen nach Basler Vorbild im Rheindelta bei Fussach) oder der Bau einer Autobahnbrücke über den Bodensee. Die Diskussionen über die regionale Entwicklung waren immer stark beeinflusst durch die multifunktionale Nutzung des Raumes als Ferienregion, Wirtschaftsstandort, Wohngegend, landwirtschaftlicher Produktionsstandort, Naturraum und nicht zuletzt als Trinkwasserspeicher. Die Bodenseeregion versucht dabei seit langem, den Konflikten zwischen diesen verschiedenen Nutzungen durch den Einsatz verschiedener planerischer und rechtlicher Instrumente entgegenzuwirken. Anfang des 20. Jh. konnten bereits erste Initiativen gestartet werden, die einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Nutzungsansprüchen zu schaffen versuchten. Auch in den folgenden Zeitperioden spielte der Versuch des Ausgleiches immer eine

wichtige Rolle. Vor allem von der Raumplanung wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Konzepte und Maßnahmen umgesetzt, mit denen dieser Ausgleich erreicht werden sollte. In allen Zeitperioden fand immer eine polarisierte Diskussion über die zukünftige Entwicklung der Bodenseeregion statt. Diese Diskussionen waren meist geprägt durch eine „Wachstums“-Fraktion auf der einen Seite und eine „Käseglöcken“-Fraktion auf der anderen Seite.

Angesichts der bestehenden institutionellen Strukturen der Bodenseeregion mit ihrem stark informellen Charakter ist es sehr schwierig, verbindliche strategische Zielsetzungen für den Gesamttraum zu formulieren. In der Praxis führt dies dazu, dass sich die Region im zunehmenden Standortwettbewerb nur unzureichend positionieren und gegenüber anderen Regionen abgrenzen kann. Gleichzeitig fehlt ein verbindlicher Orientierungsrahmen, an dem die Akteure in der Region ihr eigenes Handeln ausrichten können. Dieser Mangel führt(e) dazu, dass in den vergangenen Jahren innerhalb der Bodenseeregion interne Konflikte massiv zugenommen haben. Die Konflikte bestehen dabei sowohl zwischen einzelnen Teilregionen als auch zwischen verschiedenen sektoralen Politikfeldern. Beispiele hierfür sind z. B. Konflikte mit den Flughäfen in der Region oder der innerregionale Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen.

Obwohl es keine verbindlichen strategischen Vorgaben für die wirtschaftliche Entwicklung der Bodenseeregion gibt, haben sich in den vergangenen Jahren zwei Strategiekonzepte herauskristallisiert, die nicht nur für den wirtschaftlichen Bereich breit akzeptierte strategische Vorgaben liefern. Zum einen handelt es sich hier um das INTERREG IVA-Programm „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“, auf dessen Grundlage konkrete Projekte der grenzüberschreitenden Kooperation gefördert werden, zum anderen um das Bodenseeleitbild der Internationalen Bodenseekonferenz von 2008, in dem umfassende Zielvorstellungen für die gesamte Region ebenso formuliert sind wie ein entsprechendes Maßnahmenprogramm. Beide Konzepte sind eng aufeinander abgestimmt und beinhalten eine Reihe von strategischen Zielsetzungen hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung. Übergeordnete Zielsetzung ist es, dass die Bodenseeregion „international als dynamischer Wirtschaftsstandort mit hoher Lebensqualität, Freizeitattraktivität, Wettbewerbsfähigkeit und bedeutendem Wachstumspotenzial“ wahrgenommen und weiterentwickelt wird (vgl. IBK 2008: 8). Konkret will man sich „für die Entwicklung und Stärkung einer vielfältigen und zukunftsfähigen Wirtschaft sowie einen für Unternehmen und Beschäftigte gleichermaßen attraktiven grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt“ einsetzen. Dies soll v. a. durch Schaffung attraktiver rechtlicher und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen, durch Unterstützung von Innovationen, durch Ausbau der Infrastruktur und des Bildungsangebotes sowie durch verstärkte Zusammenarbeit im Tourismus geschehen (vgl. IBK 2008:18). Diese strategischen Zielsetzungen sollen durch den in Tab. 3 dargestellten Maßnahmenkatalog umgesetzt werden.

Aktuell werden mehrere dieser Maßnahmen der Wirtschaftsförderung umgesetzt. Zu nennen sind hier z. B. ein Projekt zur Entwicklung einer integrierten Standortmarke für die Bodenseeregion, ein Positionierungsprojekt der Tourismusregion, verschiedene Clusterprojekte sowie der Aufbau eines umfassenden Wissens- und Technologietransferprojektes für die Gesamtregion. Die Finanzierung der meisten dieser grenzüberschreitenden Wirtschaftsförderungsprojekte wird durch das INTERREG-Programm

der EU, an dem auch die Schweiz als Nicht-EU-Land teilnimmt, stark gefördert. Für die grenzüberschreitende Standortförderung spielt diese EU-Förderung damit eine zentrale Rolle als „Endorser“ für derartige Projekte. Wie die Evaluationen der früheren INTERREG-Programme am Bodensee nämlich gezeigt haben, wäre ein Großteil dieser Projekte ohne die INTERREG-Förderung nicht durchgeführt worden.

Tab. 3: Maßnahmenkatalog zum Leitbild der IBK (Stand: 3. Dezember 2010)

Ziel	Maßnahmen
Positionierung und Vermarktung des Bodenseeraumes als Wirtschaftstandort	<ul style="list-style-type: none"> • Präsentation der wirtschaftlichen, touristischen Potenziale und der im wirtschaftlichen und touristischen Bereich tätigen Organisationen der internationalen Bodenseeregion unter einem Markendach • Unterstützung des Wissens- und Technologietransfers zwischen Hochschulen und Unternehmen mittels Veranstaltungen und Orientierung über Förderungsmöglichkeiten im Rahmen der EU • Vernetzung vorhandener Institutionen und Unternehmungen zur Förderung der Innovationsfähigkeit (z. B. Stärkung bestehender Netzwerke wie Biolago oder Nano-Cluster Bodensee) • Weiterentwicklung der Dialogplattformen unter dem Titel „Zukunftskonferenzen Bodensee“ unter Berücksichtigung einer nachhaltigen Entwicklung in Anlehnung an die Bodensee Agenda 21
Förderung der Freizügigkeit von Personen, Waren und Dienstleistungen rund um den Bodensee	<ul style="list-style-type: none"> • Vertiefung der Zusammenarbeit der Behörden, Kommunen und Verbände beim Vollzug des Gewerbe-, Arbeits- und Steuerrechts zur Erleichterung des grenzüberschreitenden Arbeitens, Handels und der Erbringung von Dienstleistungen für Arbeitnehmende und Unternehmen • Erarbeitung von gemeinsamen politischen Initiativen der Regierungen in der IBK zur Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen auf nationaler wie europäischer Ebene im Hinblick auf eine Erleichterung des grenzüberschreitenden Austausches • Weiterführung des grenzüberschreitenden Lehrlingsaustauschs „X Change“ • Aktualisierung und Aufbereitung statistischer Angaben auf der Web-basierten „Statistikplattform Bodensee“ • Aktualisierung der bestehenden und bedarfsorientierten Erarbeitung von neuen Informationsmitteln zu den Themen Arbeit und Wirtschaft im Bodenseeraum, z. B. in Kooperation mit EURES

Quelle: IBK 2008

Insgesamt spielen die grenzüberschreitenden Projekte im Bereich der Standortförderung nur eine untergeordnete Rolle hinsichtlich der gesamten Aktivitäten in diesem Bereich. Eine deutlich größere Bedeutung haben vielmehr die teilregionalen Institutionen der Wirtschaftsförderung, wie sie in Tab. 2 dargestellt wurden. Betrachtet man die strategischen Ausrichtungen dieser teilregionalen Wirtschaftsförderungen, so zeigen sich hinsichtlich der übergeordneten Zielsetzungen große Übereinstimmungen: In allen Regionen geht es um eine angepasste Wirtschaftsentwicklung in hochtechnologischen und innovativen Wirtschaftsbereichen, um die Herausstellung der hohen Lebensqualität als zentralen Standortvorteil und um die Notwendigkeit, sich als (verkannter) Wirtschaftsstandort zu positionieren. Betrachtet man aber die Aktivitäten der einzelnen Teilregionen genauer, so kann doch eine ganze Reihe von strategischen Unterschieden in der Wirtschaftsförderungspolitik festgestellt werden. Vor allem auf zwei Ebenen bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Akteuren:

- **Strategischer Fokus:** Auf der einen Seite gibt es Teilregionen, die ihren Fokus stark auf regionsinterne Wachstumsimpulse setzten, andere Teilregionen dagegen stark auf regionsexterne. Dabei handelt es sich aber um ein Kontinuum, bei dem immer beide Aspekte berücksichtigt werden, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung. Auffallend ist, dass es v. a. die Schweizer Teilregionen sind, die stark auch auf eine Ansiedlungspolitik setzen, hier auch sehr erfolgreich waren in den vergangenen Jahren und dadurch in erheblichem Umfang neue Arbeitsplätze schaffen konnten. Allein der Kanton St. Gallen konnte im Jahr 2010 durch 30 Ansiedlungsprojekte ein Investitionsvolumen von rd. 300 Mio. CHF generieren und es wurden bereits im ersten Jahr 250 Arbeitsplätze neu geschaffen. Andere Teilregionen, wie z. B. das Land Vorarlberg, setzten dagegen stark auf eine Entwicklung von innen heraus, also auf eine Bestandsentwicklung. Der Technologie- und Innovationspolitik kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.
- **Instrumenteneinsatz:** Aufgrund der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen bestehen hinsichtlich der eingesetzten Instrumente der Wirtschaftsförderung erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Teilregionen. Vor allem Vorarlberg und die Schweizer Kantone verfügen hier über ein breites Set an unterschiedlichen Förderinstrumenten. Dabei spielen die jeweiligen Regionalförderprogramme eine wichtige Rolle (EU-Strukturfonds in Vorarlberg, Bundesgesetz zur neuen Regionalpolitik für die Schweiz). Damit können konkrete Subventionierungen von einzelnen Projekten vorgenommen werden, wobei die Entscheidungshoheit über diese Finanzmittel in den jeweiligen Regionen selbst liegt. Das gesamte deutsche Bodenseegebiet verfügt nicht über vergleichbare Förderinstrumente und ist auch was die jeweils zur Verfügung stehenden Ressourcen angeht deutlich schlechter ausgestattet als die nichtdeutschen Teilregionen des Bodensees.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Bodenseeregion auf verschiedenen Ebenen über strategische Vorstellungen hinsichtlich der Standortpolitik verfügt. Diese werden teilweise auf der regionalen Ebene, wie z. B. im Land Vorarlberg, sehr konsequent umgesetzt und es werden dafür ebenso wie im Schweizer Bodenseegebiet auch die entsprechenden Ressourcen (Personal, Finanzen) zur Verfügung gestellt.

Anders stellt sich die Situation für das deutsche Bodenseegebiet dar, wo erst in den vergangenen Jahren erste Verwaltungskapazitäten für die regionale Wirtschaftsförderung aufgebaut wurden und diese, gerade im internationalen Vergleich mit den anderen Bodenseeländern, auf deutlich geringerem Niveau liegen. Dies hat zur Folge, dass die Standortpolitik in diesen Räumen weniger aktiv bzw. gestaltend ist und der Fokus stattdessen eher auf der Bereitstellung „optimaler“ Standortbedingungen gerade auch für die lokal ansässigen Unternehmen liegt. Da die Wirtschaftsförderungen gerade im deutschen Bodenseeraum oftmals nicht über die entsprechenden Kompetenzen und Zuständigkeiten verfügen, ist eine strategische Standortentwicklungspolitik deshalb nur begrenzt möglich.

7 Die Zukunftsperspektiven

Die sehr positive Entwicklung der Bodenseeregion wird aller Voraussicht nach auch in den kommenden Jahren weitergehen. Die aktuellen Bevölkerungsprognosen gehen davon aus, dass es zu einem weiteren Anstieg der Einwohnerzahl kommen wird. Als eine der wenigen Regionen in der Bundesrepublik Deutschland wird hier aufgrund von Zuwanderungen auch mittelfristig mit einer Erhöhung der Bevölkerungszahlen gerechnet. Trotz der positiven Zukunftsperspektiven steht die Standortpolitik am Bodensee vor einer Reihe von großen Herausforderungen, die starke Auswirkungen auf die weitere Entwicklung haben können. Die folgenden beiden Themen werden hier für die Zukunft eine zentrale Rolle spielen:

- **Verkehrsinfrastruktur:** Innerhalb der Bodenseeregion gibt es derzeit eine Reihe von Defiziten bei der Verkehrsinfrastruktur. Dies gilt sowohl für die innerregionale Erschließung als auch für die überregionale Anbindung der Region. Innerregional bestehen im Bereich der Straßeninfrastruktur Probleme, was die Erschließung der Oberzentren angeht. Diese weisen aufgrund der starken Berufspendlerbeziehungen deutliche Überlastungen auf, die mit denen in Metropolräumen vergleichbar sind. Im Bereich der überregionalen Anbindung der Region bestehen erhebliche Defizite bei der Anbindung an das überregionale Hochgeschwindigkeitseisenbahnnetz. Keine der Zulaufstrecken auf der deutschen Bodenseeseite verfügt über eine zeitgemäße Ausstattung, teilweise sind diese sogar nicht elektrifiziert. Trotz langjähriger politischer Aktivitäten sind hier mittelfristig – mit Ausnahme der Strecke Lindau–München – keine substanziellen Verbesserungen zu erwarten. Ohne Investitionen in die Verkehrsinfrastrukturen besteht für die Region aber die Gefahr, dass sie (noch mehr als bislang) von den internationalen Verkehrsverbindungen abgeschnitten wird.
- **Fachkräftemangel:** Die Problematik der Arbeitskräfterekrutierung stellt eines der größten Standortprobleme der regionalen Wirtschaft dar, und zwar nicht nur auf der Ebene der „High Potentials“, sondern auf fast allen Ebenen. Bereits in der Vergangenheit hat die Nachfrage das Angebot des regionalen Arbeitsmarktes erheblich überstiegen. Der Arbeitskräftebedarf konnte nur durch Zuwanderungen gedeckt werden. In der Zwischenzeit wurde erheblich in die regionalen Ausbildungsstrukturen investiert und es gibt z. B. heute in der Bodenseeregion allein 27 Universitäten und Hochschulen. Gleichzeitig besteht in verschiedenen Branchen ein Bedarf an Fach-

kräften, der nicht gedeckt werden kann, z. B. werden Ingenieure, Fachkräfte in der Gastronomie oder Pflegepersonal gesucht. Der Fachkräftemangel hat verschiedene Konsequenzen: Zum einen können die regionalen Unternehmen ihre (betrieblichen) Wachstumspotenziale nicht in der Region umsetzen, da ihnen hierfür die entsprechenden Arbeitskräfte fehlen. Zum anderen ist auch die Ansiedlung neuer Unternehmen problematisch, da sich dadurch der regionale Wettbewerb um das knappe Gut „Arbeitskraft“ noch weiterverschärfen wird. Das „fehlerhafte“ Image der Bodenseeregion, die nicht als Wirtschaftsregion wahrgenommen wird, verschärft die Problematik der Akquisition von Fachkräften von außerhalb der Region.

Mittelfristig die größte Herausforderung für die weitere Entwicklung der Bodenseeregion stellt aber ein anderes Themenfeld dar. Wie bereits ausgeführt stellt die Region einen multifunktionalen Raum dar, der durch unterschiedliche räumliche Nutzungen geprägt ist. Das starke Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre und Jahrzehnte ging einher mit einem starken Wachstum der Siedlungsflächen. In großen Teilen der Bodenseeregion, v. a. in den dynamischen städtischen Räumen, sind heute bereits die Wachstumsgrenzen erreicht und es sind kaum mehr Siedlungsflächen verfügbar. Dies führt zu massiv zunehmenden Nutzungskonflikten um die knappen Restflächen. Aktuelle Beispiele aus der Region zeigen nun, dass Gewerbeflächen bzw. Gewerbebauten nur noch unter erschwerten Bedingungen (und zu hohen Bodenpreisen) umgesetzt werden können, teilweise sogar am Widerstand der regionalen Bevölkerung scheitern. Selbst Entwicklungsprojekte von stark regional verankerten Unternehmen wie der MTU Friedrichshafen können dann nur noch schwer umgesetzt werden.

Die Standortpolitik am Bodensee kann deshalb, wie in der gesamten Vergangenheit, nie allein unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt gesehen werden. Möglicherweise stärker als in anderen Regionen muss sie immer im Kontext mit den anderen Nutzungsarten betrachtet werden. Standortentwicklung am Bodensee muss darum der Zielsetzung einer nachhaltigen Raumentwicklung folgen, wie sie z. B. von der ARL schon seit langem gefordert wird. Nur dann kann der bisher erfolgreiche Entwicklungspfad der Region weitergeführt werden. Die Regionalpolitik am Bodensee hat diese Notwendigkeit bereits frühzeitig erkannt und handelt entsprechend. Betrachtet man nämlich die Entwicklung der Bodenseeregion, so zeigt sich, dass es in den vergangenen 100 Jahren gelungen ist, die verschiedenen Ansprüche der Nutzer annähernd gleichberechtigt zu befriedigen, ohne dass bislang eine der Funktionen der Bodenseeregion darunter entscheidend gelitten hätte. Und diese Entwicklung war auch wirtschaftlich gesehen erfolgreich und wird es aller Voraussicht nach auch zukünftig sein. Gleichwohl zeigen sich bereits erste Risiken, die diese positive Entwicklung möglicherweise beeinflussen können, da in großen Teilen der Region bereits heute die „Grenzen des Wachstums“ v. a. im räumlichen Kontext erreicht werden und damit die weitere Entwicklung stark eingeschränkt wird.

8 Schlussfolgerungen für eine „Neue Standortpolitik“

- Die Erfahrungen aus der Bodenseeregion zeigen deutlich, dass es tatsächlich zu einer massiven Intensivierung des Standortwettbewerbes gekommen ist. Selbst in dieser Region, wo die wichtigsten Unternehmen stark regional verankert sind, gibt es einen laufenden Optimierungsprozess der Unternehmen hinsichtlich ihrer Standorte. Auch in der Bodenseeregion findet ein Wettbewerb um diese Investitionen in die Standorte statt. Interessant ist dabei, dass es sich hier nicht um Verlagerungen handelt, sondern fast immer um Erweiterungen oder die Neuschaffung von Kapazitäten. Innerhalb eines globalen Unternehmens, wie z. B. der ZF Friedrichshafen AG, kommt es dann zu einem regelrechten Wettbewerb zwischen den einzelnen Unternehmensstandorten um diese Investitionen. Ähnlich sieht es auch bei dem Wettbewerb um Fachkräfte aus. Auch da stehen die regionalen Unternehmen oftmals mit anderen Unternehmensstandorten oder zu Unternehmen aus anderen Regionen in Konkurrenz. In beiden Fällen findet in der Bodenseeregion eine enge Kooperation zwischen den Unternehmen und dem Standort bzw. der Region statt, um sich in einer gemeinsamen Aktion in der jeweiligen Konkurrenzsituation gut zu positionieren und für den eigenen Standort – sei es aus Unternehmenssicht, sei es aus Sicht der Region – erfolgreich zu sein. Dieses kooperative Verhältnis zwischen Unternehmen auf der einen Seite und der öffentlichen Hand auf der anderen Seite scheint einer der zentralen Erfolgsfaktoren der Region Bodensee zu sein.
- Dabei kann oftmals eine klare Aufgabenteilung festgestellt werden: Die öffentliche Hand, sprich die Politik, ist für die Schaffung optimaler Rahmenbedingungen verantwortlich. Das unternehmerische Engagement kann und soll sich unter diesen Rahmenbedingungen selbst entfalten. Dabei übernehmen die Regionen aber auch einen substanziellen Beitrag für die Verbesserung dieser Rahmenbedingungen, von denen sie ja direkt profitieren und die ihnen helfen, langfristig wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Exemplarische Beispiele sind hier die Zeppelin University Friedrichshafen oder das Weiterbildungszentrum der Universität St. Gallen, die komplett von der Wirtschaft finanziert werden. Dieses regionale Engagement der Unternehmen in der Bodenseeregion kann sogar so weit gehen, dass diese sich bereit erklären, die Vorfinanzierung für den Bau einer Bundesstraße zu übernehmen, um damit den Verkehrsproblemen in der Region Friedrichshafen entgegenzuwirken.

Dieses starke Engagement der Wirtschaft auch im Bereich der infrastrukturellen Rahmenbedingungen hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Bodenseeregion in dem politischen Leistungswettbewerb, wie er im Beitrag von Benz und Böcher (in diesem Band) dargestellt wurde, oder auch bei der Vergabe von Fördermitteln, wie im Beitrag von Saller (in diesem Band) dargestellt, bislang noch nicht stark reüssieren konnte und nur in begrenztem Maße entsprechende Fördermittel für die Region ausgelöst werden konnten. Dies gilt insbesondere für das deutsche Bodenseeufer, aber auch das österreichische Vorarlberg oder die Ostschweiz beklagen eine Vernachlässigung ihrer Regionen bei der Vergabe von überregionalen Fördermitteln des Bundes oder gar der EU. Diese mangelhafte Positionierung der Bodenseeregion im jeweils national ausgerichteten politischen Leistungswettbewerb oder im Wettbewerb um Fördermittel

hängt von verschiedenen Gründen ab. Zum einen ist es sicherlich die Grenzsituation mit dem Fehlen einer starken politischen Vertretung der Region – alle Teilregionen der Bodenseeregion sind – politisch gesehen – periphere Räume. Andererseits spielt natürlich auch das bislang „falsche“ Image der Bodenseeregion als reine Tourismusregion eine wichtige Rolle. Durch die gemeinsamen Anstrengungen mit der Ende des Jahres 2011 geschaffenen neuen Marke „VierLänderRegion Bodensee“ kann hier vielleicht Abhilfe geschaffen und die Bodenseeregion auch in diesen Wettbewerben besser positioniert werden.

Literatur

Translake (2011): Beschäftigung in der REGIO Bodensee. Konstanz.

Bausinger, H. (1996): Zur Entwicklung des modernen Regionalbegriffs: Die kulturelle Komponente. In: Ellwein, T.; Mittelstrass, J. (Hrsg.): Regionen – Regionalismus – Regionalentwicklung. Oldenburg, 18-22.

Hartmann, A. (2010): Landkreis-Ranking 2010: Deutschlands starker Süden. In: Focus Money. http://www.focus.de/immobilien/kaufen/tid-20764/landkreis-ranking-2010-deutschlands-starker-sueden_aid_582228.html (01.02.2011).

IBK – Internationale Bodenseekonferenz (2008): Ein Leitbild für die Bodenseeregion. Konstanz.

Ministerkonferenz für Raumordnung (2006): Leitbilder und Handlungsfelder für die Raumentwicklung in Deutschland. Berlin.

Müller-Schnegg, H. (1994): Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Bodenseeregion. Hallstadt.

Prognos (2010): Zukunftsatlas Branchen 2010. http://www.prognos.com/fileadmin/pdf/downloads/Gesamtranking_Zukunftsatlas_2010_Regionen.pdf (31.01.2011).

Regierungspräsidium Tübingen (2006): Interreg IV-Programm „Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein“. Tübingen.

Scherer, R.; Schwanke, K.; Gutjahr, M. (2011): Die Kreativwirtschaft im Bodenseekreis. St. Gallen.

Scherer, R.; Strauf, S. (2010): Die Tourismusregion Bodensee – Stärken und Schwächen einer grenzüberschreitenden Destination. St. Gallen: IDT-HSG.

Wirtschaftsförderung Bodenseekreis (2010): Unveröffentlichte interne Erhebung. Friedrichshafen.